

Mittwoch, 17. Januar 1962, 19.10 Uhr

6. Außerordentliches Konzert

3. Abend im Anrecht C für Betriebe

DIRIGENT

Siegfried Geißler

SOLIST

Prof. György Garay, Budapest

W. A. Mozart 1756-1791
Sinfonie D-Dur, KV 504 (Prager Sinfonie)
 Adagio – allegro
 Andante
 Presto

Max Bruch 1838-1920
**Konzert für Violine und Orchester
 g-Moll, op. 26**
 Allegro moderato
 Adagio
 Allegro energico

PAUSE

Johannes Brahms 1833-1897
2. Sinfonie D-Dur, op. 73
 Allegro non troppo
 Adagio non troppo
 Allegretto grazioso (quasi andantino)
 Allegro con spirito

ZUR EINFÜHRUNG

Unter den Orchesterwerken Mozarts nimmt die *Sinfonie in D-Dur* (Köchelverzeichnis Nr. 104) einen höchsten Rang ein. In Musikantenkreisen führt sie den Namen „Prager Sinfonie“, weil sie – zwischen Figaro und Don Giovanni komponiert – am 19. Januar 1787 in Prag uraufgeführt worden ist. Sie hat eine große, langsame Einleitung voller Spannung, zugleich voller Gesang und Wehmut. Im anschließenden Allegro des ersten Satzes schwingt die Spannung der Einleitung in den Synkopen noch nach, während das Hauptthema in Terzen und in den Mittelstimmen gesungen wird. Obwohl das Gegenthema bei der Wiederholung in Moll erklingt, gewinnt der tragische Ton nicht die Überhand. Die Stimmungssphäre des zweiten Satzes (Andante) weist in ihrer erregten Gespanntheit die Legende von Mozarts „Rokokoliebkeiz“ weit von sich, ein wolkenloser Himmel wölbt sich nur über dem zweiten Seitenthema in D-Dur, der Dominante des G-Dur-Andantes. Warum die Sinfonie kein Menuett hat, also nur dreisätzig ist, wissen wir nicht. Der Finalsatz deutet nochmals durch seine Synkopen auf die Erregung der ganzen Sinfonie hin, dabei fällt er musikalisch liebenswürdiger aus als der erste Satz. Das Konzertieren zwischen Streichern und Bläsern führt zu reizenden und wirkungsvollen Effekten. Prof. Dr. Mlynarczyk

Max Bruch (1838-1920) schrieb sein erstes *Violinkonzert in g-Moll, op. 26*, im Jahre 1866. Es ist dem großen Violinspieler dieser Epoche, Joseph Joachim, in Freundschaft zugeeignet. Über Joachim knüpfte Bruch freundschaftliche Beziehungen zu Brahms an. Mit diesen Zeitgenossen ist auch zugleich der Umkreis seines Schaffens beschrieben. Bruch ist eine starke Begabung der späten Romantik. Er ist ein hervorragender Melodiker, der durch den edlen Schwung seiner Melodien nicht nur die damalige Welt, sondern auch die heutige zu verzaubern vermag. Max Bruch schuf vier Violinkonzerte, von denen das erste in g-Moll bei weitem das beste ist. Manche Musikwissenschaftler sind sogar der Meinung, daß dieses Werk den Höhepunkt seines Schaffens darstelle. Bruch gliedert dieses Werk in drei Sätze, die er Vorspiel, Adagio und Finale nennt. Im Vorspiel ist der präludierende Charakter nicht zu überhören. Immer wieder versucht die Geige mit perlenden Läufen und freien, kadenzähnlichen Einwüfen, mit gebrochenen Akkorden und Oktavspiel ihre Kunstfertigkeit gleichsam anzuspüren. Bruch gibt der Geige, was der Geige zukommt. Im Adagio entfaltet sie die ganze Süße ihres Tones, im Finale beweist sie ihre Eignung zu kapirossem Spiel, das sich in Trillerketten, in Terzen- und Dezimenläufen äußert. Das Werk ist überaus dankbar, aber es ist zugleich schön, so daß die große Vortriebe aller Geiger von Ruf für dieses Werk zu verstehen ist. Tb.

Die 2. *Sinfonie in D-Dur, op. 73*, von Johannes Brahms ist 1877 geschrieben und ein Jahr später veröffentlicht worden. Man nennt sie oft die Pastoral-Sinfonie dieses Komponisten, wenn auch hier und da tragische Töne aufklingen wollen. Geschrieben ist dieses Werk am Wörther See, wo sich Brahms besonders wohl fühlte. Dieser Ausdruck des Wohlbefindens und eines brahmischen Glückseins, das immer mit etwas Melancholie vermischt ist, durchzieht diese ganze Sinfonie. Der erste Satz beginnt mit einem volksliedhaften Gesang der Hörner und Holzbläser, wobei Celli und Bässe eine kleine Wechseltonfigur spielen, die sich als gestalterisches Motiv für den ganzen Satz, ja für das ganze Werk ergiebig erweist. Das erste Thema, von den Geigen vorgetragen, von den Flöten aufgenommen, atmet eine gewisse Behaglichkeit aus – aber wie sicher gleitet es in den bekannten grüblerischen Ernst, den Brahms nie verleugnet, hinüber. Das zweite Thema läßt die Violoncelli singen. Aber gleich nach diesem ausgesprochenen Gesangsthema findet sich noch ein drittes, ein rhythmisch-markantes ein, das nun zur Durchführung überleitet, in der das Wechseltonmotiv im Blech eine gewichtige Rolle spielt. Die Wiederholung des ersten Teils setzt ganz der klassischen Form entsprechend ein, ein Hornsolo kündigt den Beginn der Coda an. Der